

Palmarum, 24. März 2024

„Der Menschensohn muss erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“
Johannes 3, 14b.15

Begrüßung: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Willkommen zum Gottesdienst am Palmsonntag zu Beginn der Heiligen Woche. Der Einzug Jesu in Jerusalem auf einem Esel reitend, die Karikatur eines Königs, der selbstverständlich hoch zu Ross daherkäme. Wie viele Menschen ihn begrüßten und bejubelten? Das ist umstritten - vielleicht war es ja wirklich nur eine Handvoll. In Jerusalem herrschte zu Beginn des Passafestes Alarmstufe eins, wenn die Pilger die Einwohnerzahl verzehnfachten. Weder die römischen Besatzer noch die Tempelpolizei hätte eine solche Demonstration geduldet. Aber es gibt wohl doch ein paar Menschen, die in Jesus einen verkappten König begrüßen. Manche Forscher vermuten, dass sie „Errette uns von den Römern!“ gerufen hätten anstatt „Hosianna dem Sohne Davids!“ , als sie ihm mit Palmen und ihren Obergewändern als König huldigten. In Spanien, Portugal, Italien und Frankreich und auf den Philippinen gibt es heute dennoch gewaltige Prozessionen aus diesem Anlass - in unseren Gefilden ist der Kindergottesdienst eher das Format für Inszenierungen des Einzugs Jesu in Jerusalem. Der Inhalt ist aber gleich: Die Macht der Mächtigen wird von einem Machtlosen gebrochen, der Krieg beendet durch einen, der aus freien Stücken kapituliert. „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe“ betet er in der Nacht vor seinem Tod. Jesus weigert sich bis zur letzten Minute zu siegen, sondern verliert bis zur letzten Minute. Hilfreiche Idee? So feiern wir diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gebet: Jesus Christus, durch dein Kommen stellst du unsere Welt auf den Kopf. Es ist schwer, damit umzugehen. Darum bitten wir dich: hilf uns. Gib uns den Mut, Konventionen, Sachzwänge und Ängste zu überwinden, damit wir dir in Freiheit nachfolgen können. Das bitten wir dich, der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und regierst in Ewigkeit. Amen

Dietrich Bonhoeffer: »Es ist klüger, pessimistisch zu sein; vergessen sind die Enttäuschungen, und man steht vor den Menschen nicht blamiert da. So ist Optimismus bei den Klugen verpönt. Optimismus ist in seinem Wesen keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern er ist eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignieren, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wenn alles fehlzuschlagen scheint, eine Kraft, Rückschl.ge zu er-tragen, eine Kraft, die die Zukunft niemals dem Gegner lässt, sondern sie für sich in Anspruch nimmt.«

Roter Platz Moskau - am letzten Sonntag: Tausende Russen feiern den Wahlsieg von Wladimir Putin. Ob sie freiwillig gekommen sind oder delegiert wurden? Wer weiss das schon. 10 Jahre Besetzung der Krim werden gleich mit bejubelt - die Aktion, die mit den geheimnisvollen Soldaten in grünen Uniformen

begann, die sich dann in russische Soldaten verwandelten. So ähnlich begann es damals auch in der Ostukraine und in den Wochen vor dem 24. Februar 2022: Es sei doch nur ein völlig normales Manöver hiess es.. Das Bild Putins hoch zu Ross mit freiem Oberkörper ist bekannt: Hierzulande hat man damals darüber gelächelt. Nun ist er der Herr, der Wahlen fälschen kann, Gegner umbringen lässt, seit 20 Jahren Kriege führt und Russland wieder zu einer Weltmacht aufsteigen lassen will. Mit dem Segen vom Oberhaupt des Moskauer Patriarchen Kyrill: "Wir bitten Dich, Herr, unser Gott, für das Oberhaupt des russischen Staates, Wladimir Wladimirowitsch, dass Du ihm Gesundheit und ein langes Leben gewährst, und ihn von allen Widerständen sichtbarer und unsichtbarer Feinde befreist". Aus Kyrills Sicht rettet Putins , militärische Sonderoperation ´ die christliche Zivilisation vor dem moralischen Verfall. Den Mann auf dem hohen Ross wird das freuen. Und das liegt ja vor Augen: Er ist das komplette Gegenbild zum Mann auf dem Esel vor den Toren Jerusalems. Hier einer, der seine Macht ohne alle Skrupel für seine Ziele einsetzt, auf der anderen Seite der, der für seine Überzeugung, dass die Welt nur zu retten ist, wenn die Ohnmächtigen, die Friedensstifter und die nach Gerechtigkeit suchenden am Ende doch noch gewinnen. Bei Sacharja im 9. Kapitel steht diese Vision: „Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde. “ Und der Prophet lebte im 6. Jahrhundert vor Christus. Die Kriegsbogen sind seither nicht zerbrochen – trotzdem ist der Traum davon lebendig geblieben. Papst Franziskus hat gerade dazu aufgerufen, Konflikte nicht mit Waffen auszutragen sondern der Verhandlungen zwischen Russen und Ukrainern und Israelis und Palästinensern zu lösen und ist dafür nicht gelobt, sondern böse beschimpft worden. Oder wegen seiner Naivität belächelt. Hat dieser fromme Wunsch eigentlich überhaupt in der Geschichte irgendwann irgendwo geklappt oder ist das so in den Wind gesungen wie John Lennons Lied „Imagine “? Bleiben die Männer, die hoch zu Ross durch die Weltgeschichte reiten, immer im Sattel auf der Siegerstrasse? Oder gibt es nur ein kurzes Aufflackern gelebter Friedenssehnsucht wie in den Schützengräben der Westfront zu Weihnachten 2014 zwischen deutschen und englischen Soldaten? Und der Dominikaner Bartolome de las Casas hatte sich mit ausgebreiteten Armen schützend vor die Indios gestellt, die im 16. Jahrhundert von spanischen Konquistadoren umgebracht werden sollten. Und dazu dann noch die Wahrheits- und Versöhnungskommission in Südafrika nach dem Ende des Apartheid-Regimes, geleitet von Bischof Tutu und Nelson Mandela. In diese Reihe gehören auch die Ostverträge zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polens. Das Bild des knieenden Bundeskanzlers Willy Brand am 7. Dezember 1970 im Warschauer Getto zählt ganz sicher auch dazu. Im SPIEGEL schrieb Hermann Schreiber damals: Dann kniet er, der das nicht nötig hat, da für alle, die es nötig haben, aber nicht da knien – weil sie es nicht wagen oder nicht können oder nicht wagen können. Dann bekennt er sich zu einer Schuld, an der er selber nicht zu tragen hat, und bittet um eine Vergebung, derer er selber nicht bedarf. Dann kniet er da für Deutschland. “ Nein, es ist nicht nur die grölende Masse, die jede Hoffnung darauf, dass Menschen einander zu Menschen werden immer lächerlich machen. Denn was passiert, wenn wir dieses Bild vom ohnmächtigen Messias auf dem Esel vor den Toren des Nabels der Welt, Jerusalem, aus dem Reservoir der Hoffnung auf Frieden auf Erden bei den Menschen von Gottes Wohlgefallen aus dem kollektiven utopischen Gedächtnis streichen? Und das Feld den üblichen Verdächtigen überlassen, die über solche Träumereien nur kurz diabolisch feixen? Dann bekäme Helmut Schmidt mit seinem zynischen Satz, dass Menschen, die Visionen haben, zum Arzt gehen sollten, wieder die Palme in die Hand gedrückt. Dann lieber doch den Esel im Blick behalten mit dem, der für uns alles verloren hat, damit Hoffnung lebendig bleibt. Amen.

Pastor Matthias Neumann